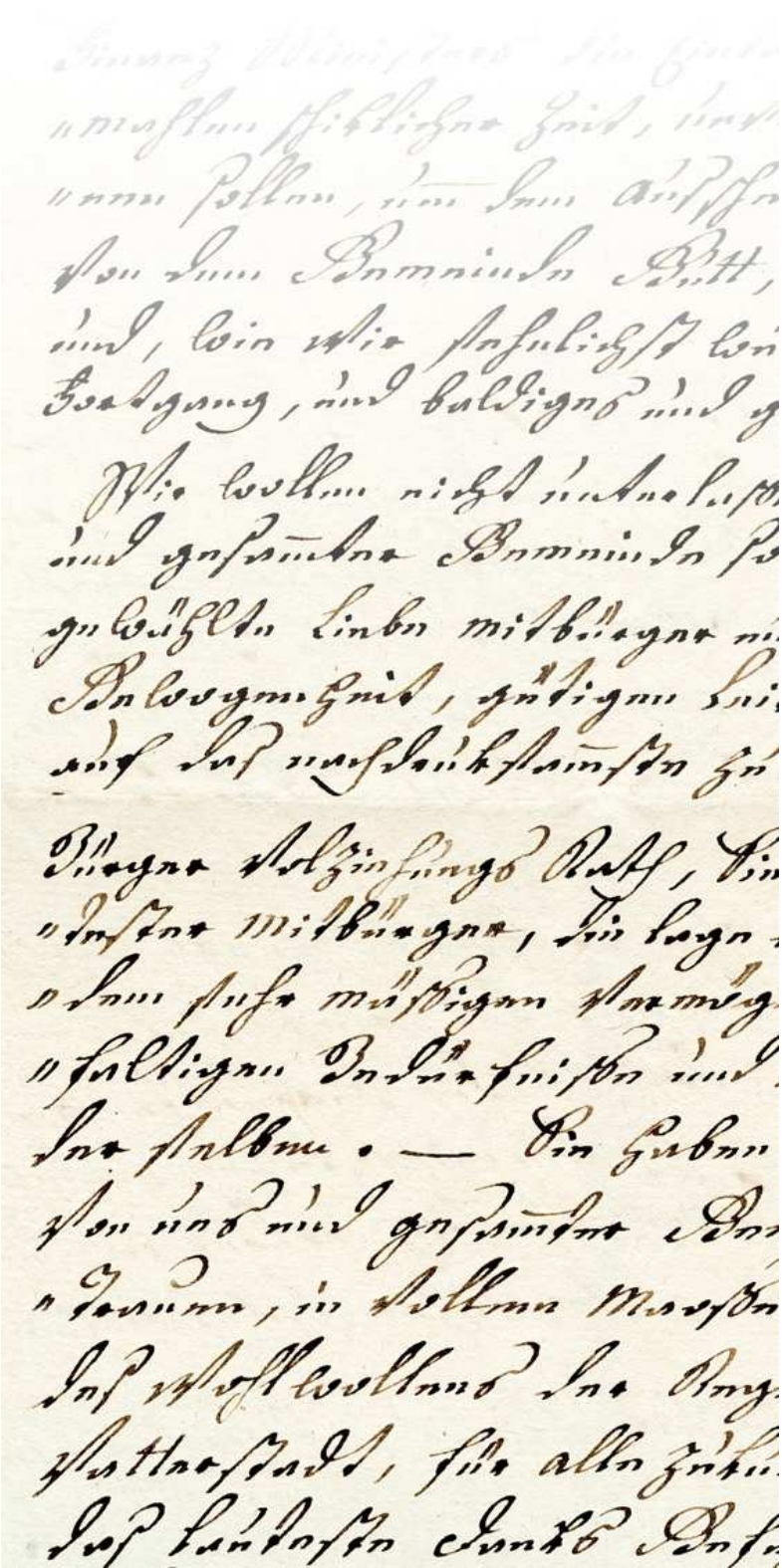
Stadt
Luzern

Orte des Verliebens

Liebesgeschichten aus Luzern



Luzern ist auch eine Stadt der Liebe, immer wieder, stets aufs Neue. Das Stadtarchiv hat Erinnerungen an das Verlieben in früheren Jahrzehnten gesammelt und mit Bildern aus der Zeit verknüpft. Es will zeigen, wie persönliche Liebesgeschichten immer in ihrer Zeit, im gesellschaftlichen, politischen oder auch wirtschaftlichen Gefüge eingebettet sind.

Die Ausstellung will nicht zuletzt zum lustvollen Blick in die eigene Vergangenheit verführen und zum Nachdenken über die eigene(n) Liebesgeschichte(n) anregen.

Es ist zweifellos die schönste Aufgabe des Stadtarchivs, mit seinen vielfältigen Beständen das Vergangene zu vergegenwärtigen und die Luzernerinnen und Luzerner in ihrer eigenen Erinnerungsarbeit zu unterstützen.

Funkelnde Liebe im Schmuckgeschäft

Anfang der 1870er-Jahre verbrachten der bayrische Graf Hugo Philipp von Bassenheim und seine Familie den Sommer jeweils in Luzern und residierten an der Hitzlisbergstrasse 2, im so genannten „Glettyseli".

Sein Sohn, Graf Friedrich Ludwig, suchte während seiner Aufenthalte des Öftern das Goldschmiedegeschäft Bossard am Hirschenplatz auf, wo er sich von der Ladentochter Rosa Schürch Uhren, Geschmiede und Juwelen auf blauen Sammeten vorlegen liess. Dabei bemerkte er, dass sich die junge Luzernerin neben sicheren Umgangsformen durch hellen Verstand und viel Liebreiz auszeichnete. Er war fasziniert von ihren Augen, die an Glanz und Feuer jeden funkelnden Edelstein übertrafen.

Nach immer häufigeren Besuchen in der Bijouterie überraschte er die junge Tochter mit einem Heiratsantrag. Der Vater des jungen Grafen war von dieser Wahl keineswegs begeistert und stellte seinen Sohn vor die Wahl: „Entweder du verzichtest auf sie, oder du bist nicht mehr mein Sohn". Dieser entschied sich für die Liebe, und der Vater hielt Wort.

Am 30. Mai 1875 heirateten Graf Friedrich Ludwig von Bassenheim und Rosa Schürch auf der Insel Jersey im Ärmelkanal, wo die junge Gräfin ein Jahr darauf den ersten Sohn gebar.

Text aus: Maria Simmen, Ein wahres Märchen aus dem alten Luzern, in: Luzerner Hauskalender 1991, S. 48.

Coup de foudre auf der Kapellbrücke

Spätsommer 1869. Ein schlanker junger Mann spaziert auf der Kapellbrücke in Luzern, als ihm ein auffallend schönes Mädchen entgegenkommt, begleitet von einer älteren Dame. Er geht vorüber, hemmt seinen Schritt, dreht sich um. Aber auch sie hat schon – entgegen der Etikette – den Kopf gewendet, um dem jungen Mann nachzublicken.

Und die Blicke zünden zum berühmten Coup de foudre, als sich die beiden am selben Abend im ‚Schweizerhof' wieder treffen: Louis Pfyffer von Heidegg, 31, aus altem Luzerner Geschlecht, aufgewachsen im Schweizer Regiment in Neapel, nun Kaufmann bei der Zentralbahn, und Caroline Slidell, 19, Tochter eines vermögenden Senators und Botschafters aus Louisiana.

1872 knüpften sie in Paris das Band fürs Leben. […] Seinen Hausstand begründet das frisch vermählte Paar am Luzerner Weinmarkt, wo 1873 die erste Tochter zur Welt kommt.

1875 erwirbt die junge Familie das alte Stammschloss der Pfyffer von Heidegg in Gelfingen und gestaltet es zu einem Kleinod im oberen Seetal um.

Text aus: Dieter Ruckstuhl, Romantische Schlossträume. Herrschaftliche Gartenkultur auf Schloss Heidegg im 19. und 20. Jahrhundert mit einem Ausblick ins Luzerner Seetal, Gelfingen 2006, S. 8.

Verwirrungen am Fasnachtsball

Luzerner Fasnacht Anfang der 1950er-Jahre. Güdisdienstag. Uslumpete im Hotel Union. […] Die Kapelle spielte Evergreens. Als Schulmädchen verkleidet tanzte ich schäkernd mit Bekannten, bis die Musik verstummte. Pause. Zeit, mich nach einem Partner umzusehen.

Auf der Pirsch durch den Saal erspähte ich an einem Tisch zwei junge Herren, der eine blond, eher klein, der andere gross, dunkelhaarig mit Brille. Ihn lud ich zum Tanze ein. „Du bist ein Hübsches", schmeichelte er, „bleib doch ein wenig, trink etwas mit uns." „Danke, ich muss zuerst die Schulaufgaben machen, dann komme ich zurück." Ich tänzelte davon.

Auf in die Garderobe zum Kostümwechsel. Im Schulsack trug ich vorsorglich ein Ersatzgwändli mit, das wasserblaue Kleid einer Seejungfrau. Als Nixe kehrte ich in den Ballsaal zurück.

Die beiden Herren sassen noch am Tischchen. Ich begrüsste sie mit verstellter Stimme, tat, als hätte ich sie noch nie gesehen. Zuerst tanzte ich mit dem Blonden. Er war sehr gesprächig, schwärmte von den Töfftouren mit seinem Freund. Er sei der Fritz und sein Kollege heisse Franz. In der Pause rief ich Franz beim Namen. „Kennst du mich?", fragte er verwundert. „Ein wenig, zum Beispiel, dass du Motorrad fährst. Hast du noch andere Hobbys?" „Ja, die Musik, klassische und Jazz." „Ich auch, aber mein Plattenspieler will nicht mehr so recht." „Kann ich mal nachsehen, was ihm fehlt?" Ich jubelte innerlich ob seiner Hilfsbereitschaft und nahm sein Angebot gerne an. Die Musik setzte wieder ein. Mit dem Fischernetz, das mein Kostüm zierte, umgarnte ich ihn, wir tanzten und tanzten. In seiner Nähe fühlte ich mich geborgen.

Allgemeine Demaskierung. Ich stand im Gang vor dem grossen Spiegel. Mein Herz hämmerte. Bald würde er mein wahres Gesicht sehen. Franz stand hinter mir, legte seine Hände auf meine Schulter und lächelte meinem Spiegelbild zu. Erleichtert und glücklich erwiderte ich sein Lächeln. Die Klänge der Musik lockten uns in den Saal zurück. Wir tanzten eng umschlungen, tanzten in den Morgen.

Beim Aufbruch mahnte ich, „die Schultheke dürfen wir nicht vergessen." „Die Schultheke?" Ihm dämmerte. „Du warst zuerst das Schulmädchen, dann erschienst du im Kleid der Nixe? Was bist du jetzt?" „Jetzt bin ich mich selber". Im Schneegestöber stapften wir Hand in Hand heimwärts. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass wir an der gleichen Strasse wohnten, kaum hundert Meter voneinander entfernt. Der Abschied vor meinem Zuhause war kurz. Wir sahen uns bald wieder, immer wieder. Er wurde mein Lebensgefährte. Dank dir, liebe Fasnacht.

Text aus: Margrith Wyrsch, Dank dir, liebe Fasnacht, in: Luzerner Hauskalender 1996, S. 111.

Romantische Momente unter der Egg

Ich lernte meinen Mann nach einer KV-Abschlussfeier im Hotel Gotthard am Bahnhofplatz kennen. Meine Kolleginnen und ich schwärmten und lachten an diesem Abend. Der Zufall wollte es, dass dieser junge Mann denselben Heimweg hatte wie ich.

Da ich als Einzelkind aufwuchs, war es schwierig jemanden kennen zu lernen. Man wurde von den Eltern behütet und beschützt. 1945 wurde ich zwanzig Jahre alt und durfte eine Kollegin und zwei Kollegen einladen. Mein späterer Mann brachte LP mit und einen Plattenspieler. So hatten wir tolle Musik und tanzten natürlich. Meine Mutter überraschte uns mit Kuchen und Crèmeschnitten, so genannten ‚20er Stückli'! Es wurde ein schöner Abend, aber damals hätte ich nie gedacht, dass dieser Kollege mein Mann würde. Der andere war halt auch sehr nett zu mir!

Ich sang damals im Kirchenchor St. Karl und mein Kollege kam nun auch dazu! Eine weitere Gelegenheit um uns zu sehen! Ich arbeitete damals in einer Papeterie in der Pilatusstrasse. Jeden Samstag wartete mein Freund auf mich, um mich abzuholen. Unter der Woche musste ich sofort nach Hause.

Wir flanierten jeweils durch die Stadt, um an der Reuss unter der Egg zu landen. Dort gingen wir ins Café Arcade. Wir tranken eine Apéro in einem ‚Römerglas'! Das war für mich der Himmel auf Erden! Es war schön unter den Arkaden, nicht viele Leute, wir waren allein und so küssten wir uns und niemand störte unser Glück. Auf dem Heimweg gaben wir uns die Hände, das durfte aber niemand sehen. 1950 heirateten wir.

Persönliche Erinnerung, eingesandt nach Aufruf.

Eine Badeanstalt für Körper und Herz

Ich hatte das Mädchen mit den dunkelbraunen Locken, dem runden Gesicht mit den ebenso dunkelbraunen Augen im ‚Mississippi-Dampfer' kennen gelernt, jener Bad-Dusch-Anstalt, die in Holzkonstruktion, weiss gestrichen, auf der Kiesbank der Reuss gleich unterhalb der Spreuerbrücke stand. Unsere beiden Untermieter-Zimmer im gleichen Quartier der Stadt hatten kein direktes Bad, daher hatte das Mädchen mit dem roten Pulli am 5. März 1960 um 18 Uhr wie ich dieses merkwürdige Gebäude aufgesucht.

Beim Schliessen und wieder beim Öffnen der Kabinentür stach mir nicht nur das Rot ins Auge, sondern die ganze Gestalt. An der Ausgangstüre beim Steg zur Spreuerbrücke tauschten wir unsere ersten Gedanken über die Wohltat eines Bades aus. Dieser Moment wurde uns zum ‚Verhängnis'. Auch das Glück kann man als ein Bad der Seelen betrachten. Und dieses dauert nun schon neunundvierzig Jahre!!!

Persönliche Erinnerung, eingesandt nach Aufruf.

Idee / Umsetzung: Sandro Frefel, Stadtarchiv
Lesung: Nina Langensand
Aufnahme: Simon Kindle

Allen Einsenderinnen und Einsendern von Liebesgeschichten sei herzlich gedankt, dass sie ihre persönlichen Erinnerungen aufgeschrieben und zur Verfügung gestellt haben.

Sämtliche Abbildungen der Ausstellung stammen aus den Beständen des Stadtarchivs.